

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schächer

[urn:nbn:de:bsz:31-309787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309787)

Die Schücher.

Von Franz Wichmann.

Der Schaffner ging die Wagenreihe des ankommenden Schnellzugs entlang. Vor einem Abteil, dessen Tür halb offen stand, machte er halt.

„Sie, steigen Sie doch aus!“

Der Passagier, der in der Ecke am Fenster lehnte, in seinen Mantel gehüllt, den weichen Schlapphut so tief ins Gesicht gezogen, daß nur der graue Vollbart darunter hervorsah, antwortete nicht.

„Hören Sie nicht, Herr?“

Der Angerufene schien nicht zu ahnen, daß der Zug sein Ziel erreicht hatte. Er blieb unbeweglich.

„Jetzt ist keine Zeit mehr zum Schlafen,“ verlor der Beamte die Geduld, „die Wagen müssen gereinigt werden!“ Und da auch das vergeblich war, sprang er auf das Trittbrett, den vermutlich Berauschten zu wecken.

Als er ihn zuerst nur berührte, dann unsanfter rüttelte, prallte er plötzlich zurück. „Herrgott, der schläft ja den ewigen Schlaf!“

Der Schrei schreckhafter Ueberraschung zog die Mitreisenden, die sich schon dem Ausgange genähert hatten, noch einmal herbei. Rufe des Erstaunens wurden laut.

„Was sagen Sie? Der Mann sei tot?“

„Wuß es schon lange sein. Der Körper ist starr und kalt.“ Er zog den Hut vom Kopfe des Unbekannten. Ein kaltweißes, nur leise verzerrtes Antlitz ward sichtbar.

„Den hat der Schlag getroffen.“

„Und niemand im Wagen merkte es!“

„Wir glaubten alle, er schlafe.“

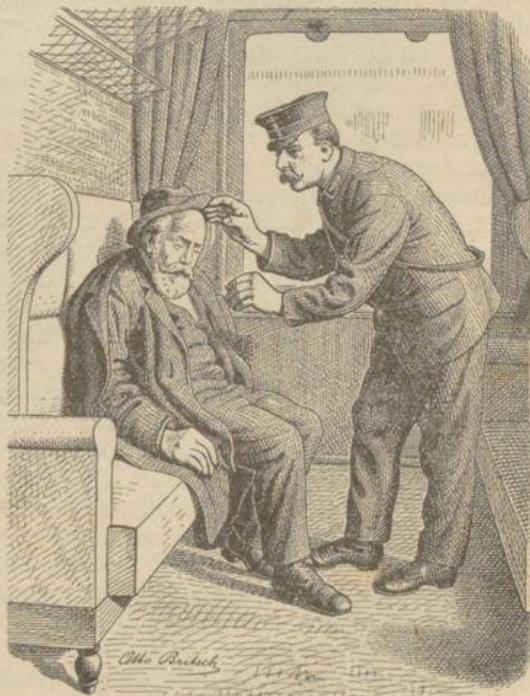
„Aber einer sah doch unmittelbar neben ihm, bei der Vollheit fast auf ihn gedrängt. Daß der auch nichts geahnt hat!“

Man sah sich nach dem Manne um. Aber er war nirgends mehr zu entdecken.

Den Schaffner durchzuckte ein Gedanke. Er griff suchend in die Taschen des Toten. Aber alles war da, — eine Brieftasche mit Banknoten, Uhr, Messer, Portemonnaie. „Bestohlen ist er nicht. Ein Verbrechen liegt da jedenfalls nicht vor.“

Und während er auf die Bahnpolizei eilte, um Meldung zu machen, daß man die Leiche eils eilen dorthin sollte, zerstreuten sich die über den Vorfall aufgeregten Reisenden.

Unter der Tür des Wartesaales hatten zwei Männer, deren elegante Kleidung nicht recht mit ihrer übrigen Erscheinung und den Gesichtern harmonierte, alles mit angehört. Der eine lauschte angestrengt, um jedes Wort zu vernehmen, der andere, nur wenig ältere, stand wie selbstvergeben vor sich hinstarrend da. Ein in seinem Innern sich abspielender Kampf verriet sich durch das Zucken seines bleichen Gesichtes.



„Herrgott, der schläft ja den ewigen Schlaf!“

„Komm!“, mahnte der jüngere, „es besteht kein Verdacht. Und jetzt wirst du doch etwas zum besten geben.“

Wie aus einem quälenden Traum erweckt, fuhr der Angesprochene auf, und seine groß und schreckhaft geöffneten Augen sahen an dem Gefährten vorbei ins Leere. „Ich? Warum? Die Reise lohnte nicht. Ich habe nicht mehr wie vorher.“

Sein Genosse warf ihm einen bösen Blick zu. „Das lügst du, Heinz. Es ist nicht schön, einen Kameraden zu betrügen! Hab ja gesehen, daß du

neben ihm saßest. Und wenn du so schlau warst, ihm die Brieftasche zu lassen, das Portemonnaie mußt du doch haben."

Heinz Hierner schauderte wie von einer Erinnerung geschüttelt. "Frag mich nicht; ich sage dir, daß ich nichts habe."

"Aber es war doch keine Gefahr dabei. Wie viele Taschen Lebendiger hast du schon erleichtert. Und du mußt doch gesehen haben, daß der —"

"Ich hielt ihn für schlafend, wie alle im Wagen."

"Na also, um so sicherer konntest du zugreifen."

"Ich wollte es auch, aber —" wieder schüttelte es ihn wie fröstelndes Fieber. "Geh'n wir nach außen, Edi", flüsterte er, sich schüchtern umblickend, — "da will ich dir's erzählen. Hier könnte uns einer belauschen."

Hinter dem etwas abseits gelegenen Geräteschuppen blieben sie neuerdings stehen, und Hierner begann langsam, oft stockend, mit einer von Grauen gedämpften Stimme.

"Ich hielt ihn für einen Amerikaner, da er bei der Abfahrt von St. mit einem draußen Stehenden englisch sprach, und hoffte auf reiche Beute. Bald hernach lehnte er sich zurück und schien eingeschlafen. Jetzt glaubte ich meine Zeit gekommen. Aber ich mußte fast noch eine Stunde warten, denn immer sah einer oder der andere herüber. Endlich hatte ich unbemerkt meine Hand an seinem Beinkleid. In die Hosentasche hatte er das Portemonnaie geschoben, in das er die Fahrkarte gesteckt. Und dabei hatte ich Dollarnoten und Goldstücke bemerkt."

"Donnerwetter! Dem Edi wässerte der breite Mund. Er schleckte mit der Zunge über seinen kurz gestutzten Bart und warf einen neidischen Blick auf den Genossen."

"Ich fieberte," fuhr dieser fort, "meine Hand war heiß, und jetzt stieß sie auf etwas Eiskaltes. Beinahe hätte ich vor Entsetzen laut aufgeschrien. Der Körper, den ich durch die dünne Tasche fühlte, war hart, leblos, starr. Ein Toter saß neben mir! Und ich durfte meine Entdeckung nicht verraten."

Eduard Hahn betrachtete ihn mit ungläubigem Kopfschütteln. "Aber als du dich von deinem Schrecken erholst, wirfst du das Portemonnaie doch —"

"Ich konnte nicht," fiel ihm Heinz ins Wort, "meine Hand war wie gelähmt. Und jetzt kam erst das Grauensollste. Mitten durch den Wagen lief plötzlich eine weiße Maus."

Der Diebzerosse lachte. "Wie kam die in den Wagen?"

"Das fragte ich mich auch. Mit rechten Dingen konnte es nicht zugehen. Und die anderen bemerkten sie nicht. Nur ich. Und vor mir blieb sie sitzen, richtete sich auf den Hinterpfoten auf und sah mich mit ihren roten Augen an. So — so, so, es war gräßlich," er schlug die Hände vors Gesicht, um sich den Anblick zu verdecken, — "ich lasse mir's nicht nehmen, es war seine Seele, die mich warnen wollte. Gleich darauf war sie spurlos verschwunden, aber nie hab' ich etwas so Grauensollstes erlebt. Es muß eben doch was dran sein, Edi, — es muß — ein Jenseits geben."

"Unfinn. Im Delirium hat schon mancher weiße Mäuse gesehen."

"Aber ich war seit dem Morgen nüchtern, so wahr ich hier vor dir stehe." Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne, auf der trotz der kühlen Bitterung Schweißtropfen standen. Es war zu fürchterlich. Jetzt sträubt sich mir noch das Haar, wenn ich dran denke. So gar nichts ahnen — und dann —"

"Du bist ein Narr gewesen. Aber daran ist nun nichts mehr zu ändern. Also machen wir's wett. Weißt du, —" er beugte flüsternd seinen Mund an des andern Ohr, "ich hab' was ausbaldowert. Einen Einbruch. Heute noch. Der Juwelierladen verlohnt's. Und nach Mitternacht sind wir sicher."

"Ich mache nicht mit", wandte Heinz sich entschlossen ab. "Nie mehr. Die weiße Maus könnte noch einmal kommen. Ich bereue meine Sünden —" er streckte plötzlich wie abwehrend gegen eine unsichtbare Erscheinung die Hände aus, — "ich schwör's, daß ich mich bessern will und ein ehrlich Leben führen."

Verständnislos starrte Edi ihn an, dann verzog sich sein Mund zu höhnischem Lachen. "Ich glaub' wahrhaftig, du bist fromm geworden, willst in den Himmel kommen wie der rechte Schächer am Kreuze."

Heinz Hierner sah wie gläubig nach oben. "Gott hat es so gefügt. Darum hoff' ich auf seine Verzeihung."

Der andere spie verächtlich aus. "Zum Teufel scher dich, Kerl. Psui! Du Duckmäuser und Feigling!"

Da ging der rechte Schächer, ohne ein weiteres Wort zu sagen, und überließ den linken seinem Schicksal.